

Die Volkstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
New-Belt):
Franz Seifge, Magdeburg.
Verlag von H. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von L. Arnolds,
Magdeburg.

Volkstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Bekellgeld.
Einzeln. Nummer 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Insertionsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 276.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. November 1896.

7. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Der Streik der Hafnarbeiter.

Hamburg, den 23. November.
Der Streik der Hafnarbeiter nimmt größere Dimensionen an. Zur Zeit streikten 5000 Hafnarbeiter, davon haben 3442 Streikkarten, 787 sind ledig, 2655 verheiratet, mit 5672 Kindern. Englische Hilfe wurde dankend abgelehnt. Antwerpen und Bremen erboten sich, Hamburger Schiffe, die mit Streikbrechern arbeiten, nicht mit Kohlen zu versehen. Die Kohlen- und Kornarbeiter stellen heute die Arbeit ein. Von 500 neuengagierten Hilfsarbeitern streikten 300 sofort. Die Schiffarbeiter sind ungemein erschwert. Der Zuzug von auswärtig war bisher spärlich. Die Arbeiter bemühen sich, auswärtige Kräfte heranzuziehen.

Agenten befinden sich bereits in Magdeburg.

Hafnarbeiter, denkt an die traurige Lage eurer Klassengenossen und helfe den Sieg erringen!

Der Unternehmerpresse ist ein Waschzettel zugegangen, der wie folgt schließt: „Die Versuche, durch Einstellung von Vertretern anderer Arbeiterklassen (Quararbeiter etc.) Ersatz zu schaffen, scheiterten an der Weigerung dieser Arbeiter, als Streikbrecher zu dienen. Das übrigens die Streikbewegung einen Erfolg haben dürfte, wird hier bezweifelt. Die Ausständigen hätten dafür einen günstigeren Zeitpunkt wählen und sich vorläufig mit dem Erreichten begnügen sollen, das immerhin eine wesentliche Aufbesserung in sich schließt. So werden sie, wenn sie unterliegen, auch diesen sicheren Vorteil einbüßen, manche von ihnen (auch darunter Familienväter) aber das frühere sichere Brot überhaupt nicht wiederfinden. Wie gefährlich doch die Unternehmerpresse zuweilen sein kann!“

Kongress der National-Sozialen.

(Eigener Bericht)

M. P. Erfurt, den 22. November.

Die heute Sonntag abend im alten Ratskelleraal abgehaltene Begrüßungsversammlung war recht gut besucht und verlief recht stimmungsvoll. Es waren Herren, wohl vielfach Pastoren, aus allen Gegenden Deutschlands anwesend, auch die beiden Damen Frau Gnaus-Rühn und Fel. Dyhrenfürst. Man hörte viele Begrüßungs- und Sympathieausdrückungen. Das Hauptinteresse bildete aber die Fragestellung des Pfarrers Werner, über die sich lebhaftes Gerede äußerte. Naumann wies auf den Pastor Schall und dessen im Reichstag vorgetragene Lage Ansichten über das Duell und die Doppelheute des Landgrafen Philipp von Hessen hin; dafür sei er nicht genutzbar worden — er sei aber auch konservativ! Es sei zu begreifen, daß Werner sich gefügt habe, denn er sei Familienvater. Hoffentlich verfolge er aber die Sache noch im Instanzwege. — H. v. Gerlach hofft nicht, daß, wie der Vorwärts gemeint, die Beschlüsse der Versammlung unter dem Einfluß der Fragestellung besonders zahlreich ausfallen werden. Im weiteren vertritt er die Thätigkeit Siders, der trotz allem, was geschehen, doch von inniger Liebe zum Volke befeuert sei. — Morgen früh um 8 Uhr beginnen die Verhandlungen im Kaiseraal, demselben, in dem vor fünf Jahren unser Parteitag stattfand. Man plant eine Protestkundgebung gegen die Fragestellung Werners. Am Schluß sang man „Deutschland, Deutschland über alles!“

M. P. Erfurt, den 23. November.

Die Montagssitzung wird von Naumann eröffnet mit einem Hoch auf den Kaiser, den Beschützer des allgemeinen Wahlrechts und denjenigen, der die Erlasse des Jahres 1890 gegeben hat.

Ueber die Programfrage referiert zuerst Prof. Sohn. Er verweist auf die Sozialdemokratie, die eine geschlossene Weltanschauung haben. Dem soll nun eine andere entgegengesetzt werden. Von den älteren Christlich-Sozialen unterscheiden wir uns vor allem dadurch, daß wir unsere Politik nicht „im Namen Christi“ betreiben. Politik ist Kampf, Christus aber ist Friede. Politiker sind wir im Namen unseres Volkes. Alle Fragen der theologischen Dogmatik gehören nicht in unsere „nationale“ Sozialpolitik. Auch Katholiken sollen uns mitbauen helfen, ebenso auch Juden, die die christliche Bildung in sich aufgenommen haben. Sodann unterscheidet uns von anderen Parteien unsere Stellung zur Arbeiterfrage. Wir wollen uns selbst an die Spitze der Arbeiterbewegung stellen. Die Sozialdemokratie wollen wir ablösen; ihre Zeit ist um! Die Arbeiter müssen aber „national“ gemacht werden. Die internationalen Bestrebungen zerhacken die Würfel ihrer eigenen Kraft. Mit unserer Politik wollen wir jedoch nicht einer Klasse dienen, auch nicht der Arbeiterklasse, sondern dem ganzen deutschen Volke.

Naumann, mit lebhaftem Beifall begrüßt, hat gegen die Gründung einer „Partei“ Bedenken, dazu sind unsere Pläne noch nicht gereift genug, auch haben wir noch keine Massen. Bis heute haben vielleicht noch nicht 10 000 Menschen ihren alten Parteiverband aufgegeben, um zu uns zu kommen. Bei einer Wahl hätten wir heute keine 50 000 Stimmen. Wenn wir aus der Minorität in die Majorität hineinwachsen wollen, brauchen wir ein die Massen packendes Programm. Die Einzelfragen müssen wir aber vorläufig beiseite lassen. Es handelt sich zunächst um ein Generalprogramm. Naumann hat ein neues kurzes Programm ausgearbeitet mit Betonung der zahlreichen Entwürfe und Anträge. § 1 will eine „Politik der Macht nach außen und der Reform nach innen“. § 2 verlangt, um die Macht entfalten zu können, Vermehrung der deutschen Kriegsmarine, Ausbau der Kolonien. Naumann will diese Forderungen vertreten, trotzdem sie, wie er zugibt, nicht populär sind. Nach § 3 soll die Gruppe fest auf dem Boden der bestehenden Reichsverfassung stehen. § 4 will eine „Vergewisserung des Antriebs, den die Arbeit an dem Gesamtwerk der deutschen Volkswirtschaft hat“, dies würde jedoch nicht durch den revolutionä-

nären Sozialismus, sondern durch fortgesetzte politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeit erreicht. § 5 heißt: „Wir erwarten, daß die Vertreter deutscher Bildung den politischen Kampf der deutschen Arbeit gegen die Uebermacht vorhandener Besitzrechte unterstützen werden, wie wir andererseits erwarten, daß die Vertreter der deutschen Arbeit sich zur Förderung vaterländischer Bildung und Kunst bereit finden werden.“ § 6 handelt vom „Glauben an Jesus Christus“. In der näheren Erläuterung dieser Paragraphen lobt Redner die sozialdemokratische Kritik der Soldatenmishandlungen. Man sei auch für Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts und für ein freies Vereinsrecht. Die Sozialdemokraten müssen allgemein in die Stadtverordnetenversammlungen, dadurch werden sie praktisch werden. Forderung eine Schmälerung der staatsbürgerlichen Rechte wollen wir nicht, auch nicht den Juden gegenüber. — Die Worte „bierter Stand“ und „Handwerker“ wollen wir aus dem Programm lassen, weil die Begriffe nicht feststehen. Wir wählen das allgemeine Wort „die Arbeit“, darunter sollen Arbeiter, kleine Handwerker, kleine Beamte, die arbeitenden Frauen fallen. Für diese wollen wir thätig sein. Leicht wird es uns nicht sein, das „Erfurter Programm“ aus den Köpfen der Arbeiter zu bringen. Aber die „praktische Richtung“ ist in der Sozialdemokratie im Wachsen. Wenn wir sie bereinigen wollen, dürfen wir den Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Bewegung nicht verlieren. In der Sozialpolitik sind wir der Bruder der Sozialdemokratie (Bravol) und wollen ihr helfen, soziale Fortschritte zu erzielen. Schülter an Schülter mit ihr (Beifall). Auch die Gebildeten kommen heute in Masse zum Sozialismus, sie fühlen sich zurückgestoßen von den heutigen reaktionären Bestrebungen. Diese Schicht soll uns Kräfte verschaffen. Was die Religionsfrage betrifft, so werden unsere Beschlässe, mögen sie auch fallen wie immer, angefochten werden. Dennoch müssen wir die Religion ins Programm bringen; denn es ist unser Glaube, in dessen Geist wir überhaupt hier zusammengekommen sind. Das Christentum darf aber nicht zur Parteiangelegenheit werden. Wir müssen unsere Thüre allen ehrlich Willenden öffnen. — Die etwa dreistündige Programmrede Naumanns wird mit brühendem Beifall aufgenommen.

Nach der verlesenen Delegiertenliste sind ca. 100 Delegierte anwesend, dazu kommen aber zahlreiche Hospitanten. Es folgt nunmehr eine Generaldebatte über das Programm. Es handelt sich fast ausschließlich um § 6 des Naumannschen Entwurfs, ob nämlich das Christentum in das Programm soll oder nicht. Es sprechen fast nur Protestanten. Teils will man auch Katholiken und Juden den Zutritt offenhalten, teils sagt man, Kom sei vielfach gefährlicher als die Sozialdemokraten. Man solle nicht nur christlich, sondern protestantisch sein. — Um 1/2 Uhr tritt eine Mittagspause ein. Nachmittags werden u. a. die Professoren Sohn und Max Weber, v. Gerlach und der berühmte Herr Lorenz aus Leipzig sprechen. —

Größenwahn.

Die Arbeiter, die von der Sozialdemokratie zum Klassenbewußtsein erweckt worden sind, müssen manchmal still in sich hinein lächeln über die Naivität bürgerlicher Größen, welche die Bedeutung dieses Klassenbewußtseins noch nicht begriffen haben und darum glauben, sie brauchten nur zu den Arbeitern „herniederzusteigen“, um über dieselben wie über eine Hammelherde zu verfügen. Die bürgerlichen Sozialpolitiker berühren sich hier mit gewissen Anarchisten, die ihre geistige Armut mit jener kümmerlichen Philosophasterie verdecken wollen, die den sozialistischen Massen gegenüber vom „Herdentrieb“ spricht. Das schönste Beispiel dieser lächerlichen Selbstüberhebung hat bekanntlich der „Afrikaner“ Dr. Peters gegeben, der mit sich im Zwiegespräch lag, ob er Afrika erobern oder sich „an die Spitze der deutschen Sozialdemokratie stellen“ wolle. Wir hätten nur gewünscht, daß er das letztere versucht hätte, denn bei dieser Gelegenheit wäre er von seinem Größenwahn gründlicher kuriert worden, als dies auf einem anderen Wege jemals möglich sein wird.

Neuerdings hat Herr Pfarrer Naumann, der Begründer des „nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage“, den Versuch gemacht, sich mit dem bekannten Professor Hans Delbrück in die Arbeiterwelt zu teilen. Herr Naumann ist bekanntlich einer unserer ehrlichen und anständigen Gegner, der an der kapitalistischen Mißwirtschaft eine schonungslose Kritik übt und dafür von den Schlotjüngern mit grimmigem Hass verfolgt wird. Die Schwächen seines Systems haben wir schon früher gekennzeichnet. Die Arbeiterschutzgesetzgebung hat in Herrn Naumann einen eifrigen Förderer; indessen will er die Arbeiter dazu noch mit Bibelprüchen traktieren, sie aus Jesuitisch verdrängen und sie für die Flottenpläne gewinnen. Für unsere Leser brauchen wir nicht weiter auszuführen, weshalb ein Umding dieser „nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage“ ist.

Herr Naumann wandte sich also an Herrn Delbrück, der „von der Höhe vaterländischer Bildung aus das Parteigetriebe betrachtet“. Schon aus dieser Schmeichelei geht hervor, für welche weltgeschichtlichen Größen sich diese bürgerlichen Sozialpolitiker gegenseitig halten. Naumann verlangte von Delbrück, ihm mitzuteilen, inwieweit es möglich sei, die gebildeten Elemente unseres Volkes mit einer sozialpolitischen Organisation zu verbinden, deren Träger naturgemäß je länger, je mehr diejenigen sein müssen, um deren Schicksal gerungen wird.“

Wir wissen nicht, wie viele Arbeiter sich in den Organisationen des Herrn Naumann befinden, aber bei dem Umfang dieser Organisationen können es nur ganz wenige sein, die gegenüber der großen sozialistischen Bewegung gar nicht in Betracht kommen können.

Das Delbrück-Orakel erteilt „von der Höhe vaterländischer Bildung“ herab einen höchst seltsamen Bescheid. Man müsse, lautet der Spruch, der Einseitigkeit der kapitalistischen Interessenvertretung die andere Einseitigkeit der Arbeiterinteressen entgegensetzen; aber, so heißt es wörtlich, „wir (also Delbrück und Genossen) können uns an dieser Einseitigkeit nicht beteiligen“.

Wie kommt Herr Delbrück zu diesem Standpunkt, der eigentlich gar kein Standpunkt ist?

Wir wissen nicht, inwieweit Herr Delbrück selbst Kapitalist ist, allein er entpuppt sich als ein eingekerkelter Befechter kapitalistischer und agrarischer Interessen. Er spricht von der Liebesgabe von 40 Millionen an die Schnapsbrenner und meint, ohne dieselbe müßten einige tausend „notleidende Landwirte“ größeren Kalibers zu Grunde gehen. Er sagt: „Wir ist die Erhaltung einiger tausend derartiger Familien in ihrem Besitz das Opfer der Liebesgabe wert; eine Arbeiterpartei wird das niemals zugeben und die Abschaffung verlangen.“

Mehr braucht der Prophet Delbrück seinen Talar nicht zu lästern; man sieht den Pferdebesitz deutlich genug. Die diesem Prophetentum anhaftende Komik steigert sich, indem Herr Delbrück meint, man brauche sich vor den Sozialdemokraten nicht zu fürchten und könne gelegentlich mit ihnen zusammengehen, aber, sagt er dann mit seiner ganzen vaterländischen Professorenwürde, „die Gebildeten können eine solche Taktik nicht mitmachen“.

Herr Naumann ist damit abgewiesen; Herr Delbrück zieht es in bürgerlicher Behäbigkeit vor, bei der Masse der „oberen Zehntausend“ zu bleiben, statt mit einigen derselben sich den Mannen des Herrn Naumann anzuschließen und damit in der Arbeiterwelt eine große Rolle zu übernehmen.

Nicht mit Unrecht wird in der bürgerlichen Presse über die naive Selbstüberhebung der beiden sozialpolitischen Heroen gespottet. Und auch wir wollen mit unserer Meinung nicht hinter dem Berge halten. Herr Delbrück pflegt manchmal in seinen Artikeln die ungeschminkte Wahrheit zu offenbaren, also wird er sie auch vertragen können. Wenn der Herr Professor sich für zu „gebildet“ hält, um mit der Sozialdemokratie zusammen gehen zu können — wer sagt ihm denn, daß sein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie dieser überhaupt etwas Erwünschtes ist? Klassenbewußte Arbeiter werden einen Professor, der für die Schnapsbrennerliebesgabe schwärmt, doch eben so kräftig abfahren lassen, wie den Pfarrer Naumann mit seinen Flottenplänen und seiner ewigen Seligkeit. Nur der althergebrachte Professorenunkel kann Herrn Delbrück den wahren Stand der Dinge so verkennen lassen.

Und was ist es denn mit der Teilnahme der „Gebildeten“ an einer Arbeiterbewegung überhaupt? Diese Frage war doch längst entschieden, bevor sich Herr Naumann und Herr Delbrück damit beschäftigten. Wir wollen statt „Gebildete“ auch setzen „bürgerliche Elemente“, denn die klassenbewußten Arbeiter haben sich denn doch an sozialpolitischen und anderer Bildung mehr erworben, als ein gewisser speibürgerlicher Böbel, der in Höhe und Dummheit dahinglebt, aber sich doch zu den „gebildeten“ Klassen rechnet. In der Arbeiterbewegung wird unendlich mehr Bekanntheit für Zeitfragen erweckt, als dem Speibürgerstum jemals zugänglich ist, und der bekannte Bildungs- und Wissensdrang der Arbeiter steht turmhoch über dem speibürgerlichen Indifferentismus.

Nun giebt es unter den herrschenden Klassen Leute genug, die es einsehen, daß der Kapitalismus der Duell aller Ungerechtigkeiten ist. Aber die meisten von ihnen wollen ihre bevorzugte Stellung nicht aufgeben. Ihnen graut vor dem Klassenkampf. Sie erkennen nicht, daß der Sozialismus Allen Brot und Freiheit schaffen will, oder sie wollen nicht auf den Ueberfluß verzichten und sich zu Gunsten der Gesamtheit an eine menschenwürdige, aber nicht auf unsinniger Pracht und Leppigkeit beruhende Existenz gewöhnen. Nur ganz wenige bürgerliche Elemente haben sich in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt. Diese machen aber den Klassenkampf mit und die bürgerliche Presse versucht darum umsonst, einen künstlichen Gegensatz zwischen ihnen und den Arbeitermassen zu konstruieren. Der Klassenkampf bleibt im ganzen immer nur das Werk der Arbeiter selbst, gleichviel, ob er von aus dem Bürgertum stammenden Idealisten unterstützt wird oder nicht.

Die „Gebildeten“, die dem Rufe des Herrn Naumann etwa folgen könnten, müßten eine vermittelnde Stellung zwischen den Arbeitern und den herrschenden Klassen einnehmen und damit ist zwischen ihnen und den klassenbewußten Arbeitern das Tafelstuch entzwei geschnitten. Denn wer mit den letzteren gehen will, der muß sich entschließen, mitzuwirken, daß die Arbeiterklasse die politische Macht erringt und die Klassenherrschaft beseitigen kann. Sonst mag er wegbleiben. — (Echo.)

lieben Geldes willen Professor von Soden erst die Berechtigung ihrer Forderung nachzuweisen.

Es wäre ja ein nicht zu verachtender Coup für die Christlich-Sozialen geworden, wenn sie hätten damit prunken können, daß sie sich der streikenden Lithographen angenommen, sie publizistisch vertreten und gar eine Einigung mit dem Fabrikantenringe erzielt hätten.

Zu habe diese Annäherungsversuche deswegen so eingehend geschildert, weil die neue Partei des Pfarrers Naumann noch öfter und auch in anderen Orten den Versuch machen dürfte, um die Gunst der Arbeiter zu werben.

Die Reden der Oppositionsführer, insbesondere der Sozialdemokraten werden von der sogenannten gutgefinnten Presse tolgeschwiegen oder mit ein paar Zeilen abgethan, so daß der Leser ein ganz ungenügendes oder entstelltes Bild über die Verhandlungen des wichtigsten Parlaments des Reiches erhält.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 23. November 1896.

Der Reichstag ist jammervoll befeht — knapp hundert Volksvertreter beraten die Justiznovelle. Die Debatte schleppte sich ziemlich träge dahin. Wiederum erfüllten die Kommissionsbeschlüsse eine ganze Anzahl Änderungen gegen den Widerspruch der Regierungsvertreter.

130. Sitzung vom 23. November, 1 Uhr. Die zweite Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt. Abg. Mintelen (Str.) beantragt, den § 103 der Strafprozessordnung folgende Fassung zu geben: Die Untersuchung des Körpers einer Person zum Zweck der Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung gegen den Willen der Person ist unzulässig.

Abg. Stadtthagen (Soz.) tritt für den Antrag ein. Es handelt sich hier nicht um Angeklagte, sondern um unbeschuldigte Personen. Neu führt einen Fall an, wo ein junges Mädchen in Neckenburg, an dem ein Verwahrloster unzüchtige Handlungen vorgenommen haben sollte, trotz ihrer Erklärung, das Zeugnis zu verweigern, zwangsweise untersucht worden sei.

Die Abg. Frohne und Stadtthagen beantragen zu Absatz 1, eine Untersuchungshaft immer nur dann zu gestatten, wenn die Verdachtsgründe durch Thatsachen gegeben werden. Die Zugehörigkeit zu einer religiösen oder politischen Partei ist als Thatsache nicht zu erachten.

Zugehörigkeit zu einer religiösen oder politischen Partei ist als Thatsache nicht zu erachten. Im zweiten Absatz sollen außerdem die Worte: „Heimatloser oder“ gestrichen werden.

§ 114 schreibt vor, daß der Haftbefehl dem Verhafteten spätestens am Tage nach seiner Einlieferung in das Gefängnis bekannt gemacht werden müsse.

Abg. Frohne (Soz.) und Stadtthagen (Soz.) beantragen, die Worte: „nach seiner Einlieferung in das Gefängnis“ zu ersetzen durch die Worte: „nach seiner Verhaftung“.

Abg. Frohne begründet die Anträge mit dem Hinweis darauf, daß die Justiz heute von dem Rechte der Verhaftung viel zu ausgiebigen Gebrauch mache. Sehr viele Untersuchungsgefängnisse würden später freigesprochen, und niemand entschädige sie für die schweren Nachteile, die sie durch die Untersuchungshaft erlitten hätten.

Abg. Stadtthagen (Soz.) tritt ebenfalls für den Antrag ein und führt aus, der Mangel an Vertrauen zum Richterstand sei vollkommen begründet. Die Herren sollten uns Dank wissen, wenn wir das angebliche fundamentum regnorum, die wirkliche Gerechtigkeit unterstützen wollen.

§ 114 (Antrag Frohne) wird sodann angenommen, wonach die Zustellung des Haftbefehls an den Verhafteten einen Tag nach seiner Verhaftung, nicht erst am Tage nach seiner Einlieferung ins Gefängnis zu erfolgen habe.

Nach § 126 der Kommissionsbeschlüsse ist der vor Erhebung der öffentlichen Anklage erlassene Haftbefehl aufzuheben, wenn nicht binnen zwei Wochen die öffentliche Anklage erhoben worden ist. Es kam diese Frist eventuell bis auf 4 Wochen verlängert werden.

Zu Paragraph 137 befristet Strohmbeck (Str.) einen Zusatz, der die Vollmachten der Verteidiger im Falle einer öffentlichen Anklage für stempelfrei erklärt.

Der Antrag wird angenommen. Zu Paragraph 144 beantragt Stephan (Str.) eine redaktionelle Aenderung sowie einen Zusatz, wonach in Straffachen, die zur Zuständigkeit der Schwurgerichte gehören, nur Rechtsanwälte zu Verteidigern bestellt werden dürfen, nicht aber andere Justizbeamte, welche nicht als Richter angeestellt sind.

Das Haus beginnt sodann die Beratung des § 153: Erhebung der öffentlichen Anklage durch die Staatsanwaltschaft. Die Beratung wird, ohne daß ein Beschluß herbeigeführt worden ist, abgebrochen und die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Dem Reichstage ist die Novelle zu den Unfallversicherungs-gesetzen zugegangen. In einer der nächsten Nummern kommen wir hierauf zurück.

Tampferubvention und Konkurrenzacid. Die Vorlage wegen Erhöhung der Reichsubvention an die Reichspostdampfer, die dem Bremer Lloyd gehören, hat unter den Hamburger Rhedern eine lebhafteste Bewegung hervorgerufen.

Ueber Personal- und Fraktionsveränderungen im Reichstage geht der Magdeburger Zeitung folgende interessante Zusammenstellung zu: Es zählt die Fraktion der Deutsch-Konservativen jetzt 52 Mitglieder und 6 Hospitanten (1893: 60 u. 6 H.), sie hat also 10 Angehörige verloren.

Ueber die Gültigkeit der Wahl in Westphalen ist Emp. u. erhob. Es hat sich herausgestellt, daß eine Anzahl Ausländer aus aller Herren Länder, sowie solche, die das 25 Lebensjahr noch nicht erreicht, vom Wahlrecht Gebrauch gemacht haben.

spät begonnen; weiter fährt der Protest eine Reihe von einzelnen Unregelmäßigkeiten auf. Mit diesen von den Protestlern behaupteten Unregelmäßigkeiten wird dem ihrer Partei angehörigen Beamten eine klatschende Ohrfeige veretzt. Wer hat die Wählerlisten aufgestellt? Der konservative Ortsvorsteher. Wer hat die Wahlhandlung eröffnet? Der konservative Amts- oder Ortsvorsteher.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 24. November 1896.

Daß die Sozialdemokraten der Versammlung im Hofjäger fern bleiben, ist von den Einberufern übel gedeutet worden. Thut uns leid. Wir sympathisieren mit der Arbeiterbewegung. Unsere Gründe anzugeben, war recht und billig.

Die Luftbarkeitssteuer kommt. Donnerstag haben die Stadtverordneten sich mit der Bildung eines gemischten Ausschusses zur Vorbereitung des Erlasses einer Luftbarkeitssteuer zu beschäftigen. Zum dritten Mal wird der Versuch unternommen, diese neue indirekte Steuer der Bürgerchaft aufzuballen.

Ans der Splitterberei. Da Peus nur mit geringer Mehrheit gewählt ist, so ist nicht ausgeschlossen, daß der Widerspruch eine Neuwahl zur Folge hat. So die Tante an der Bahnhofstraße zu dem wider die Wahl des Genossen Peus (lies Parlamentarisches) eingegangenen Proteste.

Nationalliberale Verlogenheit. An anderer Stelle geben wir eine Aeußerung der Magdeburger Zeitung wieder, wonach ein Eingriff in das Koalitionsrecht mit der Aenderung des Vereinsgesetzes nicht beabsichtigt ist, schon aus dem Grunde, weil die Koalitionsfreiheit Reichsrecht ist.

Pfarrer Werner in Bendorf. In Bendorf hat auf seine öffentliche Thätigkeit, mit der er „der Kirche und dem Vaterland zu dienen“ bestrebt war, verzichtet und die Agitation für die christlich-soziale Vereinigung eingestellt. Aus diesem Grunde hat Pfarrer Werner den für vergangener Freitag hier angekündigten Vortrag nicht gehalten.

Pfarrer Werner ist Antisemit. Dies bestätigt uns das hier erscheinende Antisemitenblatt. Pfarrer Werner ist bekanntlich zu Kreuze gezogen — antisemitische Tapferkeit.

Die viel indirekte Steuern hat ein Familienvater zu zahlen? Diese Frage wird an uns gerichtet im Anschluß des soeben bekannt gewordenen Einnahmebudgets des Reiches. Nach den Vorschlägen für die Zölle und Verbrauchssteuern, wie sie in den Reichshaushaltsetat für 1897/98 aufgenommen sind, entfallen auf den Kopf der Bevölkerung von den Zöllen 7,12 Mk., von der Tabaksteuer 21 Pfg., von der Zuckersteuer 1,55 Mk., von der Salzsteuer 87 Pfg., von der Branntweinsteuer 32 Pfg., und von der Brausteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 65 Pfg.

Mit der Frage, ob sogen. „Knicker“ im Bäckereibetriebe verwendet werden dürfen, hatte sich die 136. Abteilung des Berliner Schöffengerichts zu befassen. Es handelte sich um eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen den Bäckereimeister Jborowski. Es traten zwei seiner früheren Gesellen als Belastungszeugen gegen ihn auf.

Blanz gezogen. Sonntag abend gegen 9 Uhr wurde die erwachsene Tochter einer hiesigen Bürgerfamilie in der Nähe des Wilhelmshagens von dem Obergefreiten Sch. von hiesigen Artillerieregiment in unklarer Weise belästigt. Als auf den Hilferuf der Tochter die mit derselben gehenden Eltern den Vaterlandsverteidiger zur Rede stellten, zog dieser vom Leder und trieb Eltern und Kind in die Flucht.

Unfälle. Der Eigendrehler Gustav B. hat sich auf einer Buckauer Fabrik beim Zahnradarbeiten den linken Zeigefinger gequetscht. Die verheiratete Friederike D. aus Hagen (Kreis Jerichow) hat sich vor einigen Tagen die rechte Hand an einem rostigen Nagel verletzt, wodurch eine Eiterung entstanden ist.

Burg. (Verhaftet.) Hier wurde der 15jährige Kaufmannslehrling Willi Gr. verhaftet, welcher fortgesetzt im anvertrautes Geld unterlagert hat. Der junge Mensch hatte schon längere Zeit eine Braut, bei welcher am Tage seiner Verhaftung gehäusucht wurde. Es sollen dabei der Polizei verschiedene Gegenstände in die Hände gefallen sein, welche der Verhaftete seinem Lehrherrn entgegenbrachte. Bei der Distation seiner Taschen wurde u. a. ein Beutel mit Geld, ein Buch über die Ehe usw. vorgefunden.

Abends. (Mit Arsenik besetzten Kirmesentischen.) Nach dem Besuche von Kirmesentischen erkrankten hier sämtliche Mitglieder der Familie des Gutsbesizers Berger. Der Kuchen, das Geispen

einer betrübten Tochter, war mit Arsenik bestreut. Frau Berger ist gestorben, vier Personen sind schwer leidend. Untersuchung der Tochter ist eingeleitet.

Dresden. (Familien драма.) Durch Kohlenoxydgas haben der Nacht zum Sonntag der Kaufmann Franz Uhlmann, Inhaber einer Mehlgroßhandlung, und seine Frau sich und ihre drei Kinder vergiftet. Als am Sonntag nachmittag die Wohnung geöffnet wurde, waren die beiden Eheleute und zwei Kinder schon tot, das jüngste liegt noch Lebenszeichen erkennen.

Greifswald. (Vatermord.) Des Vatermordes verdächtig ist der Student der Chemie Erich Claus verhaftet worden. Am Dienstagabend wurde Kaufmann Claus tot gefunden. Freitag vormittag ist der Sohn verhaftet worden. Er ist an dem betreffenden Verbrechen mit seinem Vater zusammen in Pothagen gewesen.

Rölln. (Ein kleines Kind verbrannt.) In einer Wohnung brach während der Abwesenheit der Ehefrau am Montag morgen Feuer aus, in dem ein kleines Kind verbrannte. Das arme Geschöpf hatte schreckliche Brandwunden an dem ganzen Oberkörper, besonders im Gesicht, erlitten.

Limburg. (Vor der Verhaftung entleibt.) Der Rechtsanwalt Heil war vor einigen Tagen einer Aufforderung, vor dem Amtsgericht in Beydorf zu erscheinen, nicht nachgekommen, worauf ein Gendarm in der Wohnung Heils erschien, um ihn zu verhaften. Mit der Bitte, noch etwas in einem andern Zimmer ordnen zu

dürfen, entfernte sich Heil. Als er nach geraumer Zeit nicht zurückkam, sah der Gendarm nach und fand Heil erhängt vor.

Neueste Nachrichten.

Halle. Die Arbeiter der Maschinenfabrik von Gustav Krebs legten die Arbeit nieder. Am Ausfalle, einer Folge der Behandlung der Arbeiter, sind 46 Personen beteiligt. Achtung Schloffer! In Magdeburg werden Arbeitskräfte nach Halle gesucht.

Mach. 200 Weber der Firma Scheins u. Reich freifen.

Magdeburg. Wegen Befamngabe eines nicht genehmigten Aufzuges wurden Dienstag Genosse Koch-Otterleben zu 50 Mark und Redakteur Hagelweide zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Mitangeklagten Verleger Garbaum und Druckereibesitzer Arnoldt wurden freigesprochen.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Streiter 1,00. — Geburtstagsfeier Wilhelmstadt 0,50. — Zusätze Tischler 1,50. — Geschlossene Gesellschaft 13,50. — Beim Bezahlen einer Rechnung von W., Neustadt 6,00. — Von einer Autorität 26,25. — Sozialdemokratischer Totensonntag in Sudenburg 32,76. — Ranger Heinrich, N. Neustadt

267,43. — Lotteriespieler bei Westphal 3,02. — Freie Turner Westphal 0,68. — Von den Frauen der Volkstimme 5,00. — Hochzeit des musikalischen Barbiers bei Ballerstedt 2,00. — Eintracht den Alten in Neustadt 2,00. — Von den Schlossern D. G. M. 0,85. — Von mitgebrachte Verbandsbücher v. Bau Schützeler 0,80. — Schoppenwirt d. B., Alte Neustadt, 1,70. — U. B. Vater, Vertrauensmann.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Heute, Dienstag den 24. d. Mts., findet unsere Übungsstunde im Goldenen Kopfs Katharinenstraße 5, statt.

Mittwoch, den 25. November: Naturheilverein Sudenburg. Übungsabend für Herren und Leitung des Herrn Dr. med. Hollweg in der Kur- und Badanstalt Wolfenbüttelestraße 9.

Verein der Restaurateure und Bierinteressenten von Magdeburg und Umgegend. Mitglieder-Versammlung nachm. 4 Uhr bei Balz Budau, Klosterbergstraße 5. Tagesordnung sehr wichtig.

Wir haben den Landboten heute ausfallen lassen, da eine große Anzahl Korrespondenzen zu erledigen waren.

Möbel auf Teilzahlung unter den kulantesten Bedingungen. A. Friedländer, Br. Weg 118 I. und andere Waren

Die ältesten u. bedeutendsten Margarine-Werke von Ant. Jurgens, Prinzen & Co. Goeh, Oseh, Helmond und Antwerpen. Man verlange Jurgens-Prinzen'sche Margarine. Ueberall zu haben!

Gänzlicher Ausverkauf! Die Restbestände meines Warenlagers werden in meinem Geschäft zu jedem nur annehmbaren Gebot ausverkauft. N. Abrahamowsky 2 Jakobsstraße 2, 1 Treppe.

Vertretung v. Nähmaschinen aller Systeme in feinsten Reparaturen. A. Ziegler Sudenburg, Helldorferstr. Nr. 2.

Buden. Filzschuhe und Pantoffel in großer Auswahl. Wilh. Wienecke Coquisstraße 17.

Erstes Solinger Stahlwarengeschäft von Ernst Klesper, Breiteweg 258. Ich trag gegenüber dem Scharhorstplatz.

Geschäfts-Eröffnung. Den gebornen Jubiläum hiermit zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage in Magdeburg, Breiteweg 255, ein Tabak- und Cigarrengeschäft eröffnet habe.

Har und kurze Zeit! Cirkus A. Krembsen. Heute Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Letzte Schüler- und Kinder-Vorstellung.

Verheiratete, Unverheiratete und Widervorkäufer kaufen ihren Bedarf an Möbeln zu sehr billigen Preisen.

Buckau. Buckau. 2 Gebell. Zur Waren. Lange, Martinstraße 1.

Breiteweg 8990. Georg Mook. Jeder Käufer erhält sein Jahrgeld zurück.

Schuhwaren 687 billig! billig! billig! Herren, Damen- und Kinderschuh, Stiefelchen, Stiefeln, Socken, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen flammende Waren.

Blumenthalstr. 11, 2. Hof werden Möbel billigst repariert und poliert. A. Küstermann, Budau, Feldstraße 63.

Puppenwagen, Korbstühle Korbwaren aller Art am billigsten Sudenburg: Breite Weg vis-à-vis der Post. Buckau: Schönebecker- u. Dorotheenstr.-Ecke. Fritz Prager.

Honighuchen-Bruch a Pfd. 30 Pfg., empfiehlt F. W. Naumann Sonighuchen u. Bonbon-Fabrik Spiegelbrücke No 5.

Achtung! Das größte Hausbaken-Brot liefert die Bäckerei von Fritz Ulrich, Salbke.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Klempner, Erdarbeiter (organisiert), Feilenhauer, Cigarrenarbeiter, Schneider, Bürstenmacher, Lackierer, Steinbrucker, Schuhmacher, Stellmacher, Bäcker u. Barbierlehrlinge, Laufbursche.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kl. Klosterstr. 15/16): Tischler, Schmiede, Schlosser, Maler, Barbier, Tapezierer, Sattler, Buchbinder, Schneider, Dreher, Maschinist, Modellstecher, Schuhmacher, Antiker, Hauswirtschafter, Wäschfrauen, Ausgeherinnen und Aufwärtinnen.

Freie Religions-Gesellschaft. Vorschlagslisten und Wahlzettel zu den am Sonntag, den 29. d. Mts. stattfindenden Wahlen sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: G. Kleser, Wilhelmstraße 17; H. Spiegel, Marshallstraße 1; R. Bier, Blücherstraße 2; H. Kose, Morgenstraße 25; Kajetan Krummacker, Schönebeckstraße 3.

Concordia-Theater. Täglich große Künstler-Vorstellung für Neue Neustadt.

Künstler-Vorstellung für Neue Neustadt. A. Dorn, Anhaltstraße 12.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 25. November: Nobilit! Zum 4. Male. Nobilit Gebildete Menschen.

Wilhelm-Theater. Mittwoch, den 25. November: Letztes Gastspiel des Wiener fliegenden Ballets. Die Fiedermaul.

Büchereizettel der Gassehulungsschule des Gassehulungsbreiteweg 82.

Büchereizettel der Magdeburger Volkshochschule. 2. Küche Große Mühlstraße 2. 4. Küche Schmidtstraße 61, Neustadt.

Standesamt. Magdeburg, den 23. November 1896. Aufgebote: Rüdiger Karl Hahn mit Pauline Leichter in Gracau.

Todesfälle: Emilie geb. Kuplich Ehefrau des Privatmanns Friedr. Rod 59 J. 10 M. 9 T. Florentine geborn Krüger, Ehefrau des Schuhm. August Hjer, 65 J. 6 M. 21 T. Samu Zawinsky, Arbeiter, 61 J. 21 T. Richard S. des Tapeziers Walter Böwe, 8 M. 19 T. Johanne geb. Much, Witwe des Zimmermanns Heinrich Marggraf, 77 J. 7 M. Otto Ederlein, Eisen-Vertriebs-Sekretär, 50 J. 11 M. 19 T. Erich, 2. des Eisen-Vertriebs-Sekt. Wilh. Dürsch 9 M. 7 T. Ernestine geb. Ende, Witwe des Kaufmanns Ernst Julius, 71 J. 11 M. 18 T. Elise, T. des Restaur. Wilhelm Hahn, 5 J. 6 M. 24 T.

Aufgebote: Monteur Karl Wilhelm Köhler in Kopenhagen mit Marie Palm hier. Eisenbahn-Rangiermeister a. I. Heinrich Andreas Gerde in Stendal m. Ehe. Auguste Schüler geb. Werner hier. Geburten: Hans, S. des Kaufm. Hermann Wariisch. Alex Arthur Wariisch, Johannes, S. des Schlossers Karl Zeeger.

Todesfälle: Dorothee geb. Rogg, Witwe des Koffertträgers Friedrich Wilmann, 77 J. 12 T.

Neustadt, den 23. November 1896. Aufgebote: Techniker Samuel Otto Friedrich Karl Diekmann mit Anna Friederike Emma Weder. Geschließungen: Buchbindermeister Paul Urbach mit Emilie (Emma) Stendenberg. Schlosser Otto Frey mit Regine Krause.

Geburten: Margarete Rosa, u. ehelich. Willy, S. des Tischlermeisters Hugo Zacharias. Martha, T. des Malers Otto Bromann. Reinhold, S. des Maurers Hermann Frinke. Hermann, S. des Weingärbers Paul Schmidt. Max und Karl, Zwillingkinder des Arbeiters Jakob Kalka.

Todesfälle: Ewe. Reander, Karolin geb. Köhner, 71 J. 10 M. 4 T.

Hierzu eine Colloge.

Beilage zur Volksstimme.

No. 276.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. November 1896.

7. Jahrgang.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* **Massenverhaftungen von Streikenden** haben am Freitag in Brandenburg a. d. S. stattgefunden. Seit etwa 14 Tagen befinden sich dort 44 Schlosser, Schleifer, Dreher und Bohrarbeiter der Fahrrad-Fabrik von Viepe und Brest wegen Lohnbifferenzen im Auslande, während eine größere Anzahl Arbeiter weiter thätig ist. Gleich bei Beginn des Ausstandes nahm die Firma „polizeiliche Hilfe“ in Anspruch, weil sie „fürchtete“, daß die Streikenden die Nichtstreikenden beim Verlassen der Fabrik „beständigen“ würden, was indessen nicht geschah. In der Nacht zum Freitag sind nun in der Fabrik einige Treibriemen zerschnitten und verschiedene Wasserhähne aufgedreht worden. Diese Thaten werden nun den Ausständigen zur Last gelegt. Sie wurden sämtlich verhaftet. Die Beschuldigten bestritten energisch die That und glauben, daß dieselbe ihnen von ihren Gegnern, die sie selbst verübt haben, in die Schuhe geschoben wird. — Der große Ausstand der **Lithographen und Steindrucker** in Berlin ist durch Vergleich beendet. Die Arbeit ist am Montag zu den alten Bedingungen in allen Betrieben wieder aufgenommen. — Der Streik der **Schauerleute** in Hamburg nimmt große Dimensionen an. Auch verschiedene Schiffmannschaften verweigerten die Ausführung der Bockarbeiten, weshalb die Arbeiten überall stocken. Die Packfabrik-Gesellschaft sucht 1000 Hilfsarbeiter zum alten Lohn, ebenso Schauerhase, gleichzeitig anzeigend, für „polizeilichen Schutz“ sei gesorgt. Die Hafenarbeiter agitieren lebhaft. Im Hafen sind die Sympathien für die Streikenden.

Schwarze Listen.

Daß auch im Thüringer Lande, trotzdem wir Kapitalmächtige wie Kühnemann, Stumm und Konsorten nicht aufzuweisen haben, schwarze Listen nicht unbekannt sind, zeigt uns nachstehendes Circular, das die Porzellanfabrik in Triptis Ende Oktober an alle deutschen Porzellanfabriken sandte. Vorausgeschickt mag werden, daß in Triptis vor 9 Wochen rund 100 Maler und Dreher unwürdiger Behandlung und niedriger Bezahlung wegen in den Ausstand eintraten, von denen bis heute, durch die Hungerpeinliche gedemütigt, 21 Mann die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnahmen, während 51 Mann abreisten und auswärts in Arbeit traten und nur noch 28 am Orte arbeitslos sich befinden. Das besagte Schreiben lautet:

Vertraulich!

Herr

Der bei uns seit dem 10. September ohne jeden rechtlichen Grund und jede mit uns vorher verübte Verständigung ausgebrochene Streik wird von seiten der Maler und Dreher äußerst hartnäckig weitergeführt, so daß eine Einigung wegen der erst lange nach dem Anfange des Streiks aufgestellten maßlosen Forderungen nicht erzielt werden konnte und von unserer Seite unter solchen Umständen nicht zugegeben werden durfte. Der Kampf, den wir somit mit den Streikenden und zugleich Kontraktbrechern führen, ist im Interesse der ganzen Porzellanindustrie von uns als notwendig erachtet worden und wir sind entschlossen, denselben auf alle Fälle im allgemeinen Interesse durchzuführen. Wenn wir auch leider konstatieren müssen, daß einzelne Porzellanfabriken trotz unserer ausgesandten Listen einige hiesige Streiker, bewußt oder unbewußt in Arbeit genommen haben, so appellieren wir heute nochmals an unsere Interessengemeinschaft als Fabrikanten, indem wir nochmals die Bitte aussprechen, uns in der Durchführung des Streiks unterstützen zu wollen, damit der bereits jetzt schon für die Ausständigen halb und halb verlorene Streik für unsere gemeinschaftliche Interessensphäre dienlich werden möchte. Bis jetzt sind von den Streikenden insgesamt 21 Dreher und Maler bedingungslos zur Arbeit zurückgekehrt, so daß noch 79 Mann ausständig sind, was wir Ihnen hiermit zur Kenntnis bringen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere heutigen Ausführungen Ihren Beifall und Ihre volle Berücksichtigung finden werden.

Hochachtungsvoll!

Porzellanfabrik Triptis.

Hochinteressant an diesem zeitgeschichtlichen Aktenstück ist für die Arbeiter jedenfalls die in demselben immer und immer wieder betonte „gemeinsame Interessensphäre“ als Arbeitgeber. Im übrigen ist ein Kommentar zu diesem Schreiben wohl überflüssig, es spricht zu berechtigt für sich selbst.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Gastwirt Heinrich Schwanke aus Schöningen, geb. 1871, hatte am 6. Juli d. J. das Schützenfest zu Babelodeben besucht und fuhr auf der Rückkehr mit einem mit zwei Pferden bespannten Jagdwagen in scharfem Trab durch die Dorfstraße. Dabei geriet ein Knahe unter die Pferde und erlitt an den Knien und Beinen Querschnitten, deren Heilung 7 Wochen in Anspruch nahm. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. — Der Arbeiter Otto Peters, geboren 1859, ohne festen Wohnsitz, ein vielfach bestraffter Mensch, kam am 9. Oktober d. J. in Seehausen zugereist und trieb sich angetrunken und lärmend auf dem Marktplatz umher. Eine Anzahl Schulkinder, die ihm folgte, warf er mit Steinen und beleidigte einen Lehrer durch Schimpfreden. Den hinzukommenden Polizeibeamten beschimpfte er ebenfalls und leistete bei der Abführung Widerstand. Im Polizeigefängnis zerstückelte er sämtliche Gegenstände der ihm zugewiesenen Zelle und zerlegte vier Fenster Scheiben. Als er gefesselt werden sollte, widersetzte er sich von neuem und bedrohte den Beamten. Wegen dieser Straftaten erhielt Peters 2 Wochen Haft und 6 Monate Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Im Auftrage einer Witwe, die zum Schützenfeste in Burg eine Sendung Porzellanwaren aus Danzig erhalten hatte, wurden diese

am 3. März d. J. auf dem Güterbahnhof von dem Arbeiter August Mühlberg, geb. 1860, dessen Ehefrau, Henriette geb. Timme, geb. 1859, der verehelichten Arbeiter Delle, Henriette geb. Niemiß, geb. 1865, und der unverheirateten Marie Pubitzel, geb. 1867, daselbst ausgepackt und nach dem Schützenplatze geschafft. Nach Beendigung des Festes trugen der Arbeiter Ludwig Hoppe, geb. 1845, dessen Ehefrau, Dorothee geb. Gobel, geb. 1854, und der Schulknahe Karl Hoppe, geb. 1882, daselbst, die unverkauft gebliebenen Reste am 14. März in einen Keller. Sämtliche Personen sollen nun die Gelegenheit benutzt, Porzellanwaren entwendet und mit nach Hause genommen haben. Mehrere Stücke im Werte von 2 Mark verschenkte die Familie Hoppe an die verehelichte Arbeiter Schäfer, Auguste geb. Zimmermann, geb. 1858, daselbst, die gleichfalls beim Abtragen in den Keller geholfen hatte. Bei der Hausdurchsuchung wurden in den Wohnungen der Angeklagten gestohlene Waren im Werte von zusammen 40 Mark vorgefunden. Die Schuld des Ludwig Hoppe konnte durch die Verhandlung nicht genügend festgestellt werden, weshalb Freisprechung erfolgte. Dagegen verurteilte der Gerichtshof den Ehemann Mühlberg in Anbetracht der Vorstrafen zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, Frau Mühlberg zu 1 Woche, Frau Delle zu 10 Tagen, die Pubitzel zu 1 Woche, Frau Hoppe zu 2 Wochen, Frau Schäfer zu 3 Tagen Gefängnis, Karl Hoppe zu einem Verweis.

§ **Magdeburg.** (Schöffengericht.) Wegen Pfandentziehung wurde die Witwe Friederike Janus hier selbst, mit 20 Mark Geldstrafe belegt. — Der Arbeiter Johann Kotowski zu Sudenburg, geboren 1860, hatte im Juli d. J. einige Tage bei einem Handelsmann in Schlasselle gelegen. Als er sie aufgab, verlangte er seine Sachen heraus, die im Kleiderschrank hingen. Der Wirt verlangte aber erst Miete und stellte sich mit seiner Frau vor den Kleiderschrank, Kotowski stieß die Frau fort und bedrohte den Ehemann mit Totschlag, wenn er die Sachen nicht herausgäbe. Dadurch nötigte er ihn zur Freigabe. Den Angeklagten trafen 2 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Gustav Hrens zu Groß-Öttersleben, geboren 1862, bedrohte am 9. April d. J. eine Arbeiterin, die in seinem Hause zur Miete wohnte, mit Totschlag und schlug am 11. September ihre Tochter derart mit der Faust ins Gesicht, daß sie längere Zeit arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof erkannte auf 120 Mark Geldstrafe eventl. 24 Tage Gefängnis und eine an die Verletzte zu zahlende Geldbuße von 30 Mark. — Der Stationsdiener Karl König zu Schönebeck, geboren 1849, sollte am 12. August 1896 den von Leipzig kommenden Güterzug Nr. 1100, laut ausdrücklicher, von ihm aber überhört Anweisung auf Gleis 2 einlaufen lassen, weil auf dem zum Güterbahnhof führenden Gleis 9 Wagen standen. Der Zug fuhr auch auf Gleis 2 ein, wurde aber von König auf Gleis 9 geleitet. Dort stieß er mit den haltenden Wagen zusammen, sodaß ein Materialschaden entstand und ein Hilfsbremser am Fuße verletzt wurde. Der Gerichtshof strafte den Angeklagten mit 3 Tagen Gefängnis. — Der vielfach bestrafte Maschinen Schlosser Rudolf Horn aus Mengerode, wurde im September d. J. beim Erbrechen einer Bodenkammer hier selbst abgefaßt und erhielt fünf Monate Gefängnis. — Die Aufwärterin Sophie Finkler, geboren 1878, erschwindelte sich unter Vorzeigung eines von ihr gefälschten Bestellscheines im September d. J. 5 Paar Schuhe. Ein Paar davon trug sie, die anderen verkaufte sie. Ferner stahl die Angeklagte aus der Wohnung ihrer früheren Dienstherrschaft mehrere Kleidungsstücke und aus einem Tanzsaal einen Strohhut, sowie aus einem ihr gemietheten Nachtquartier ein Faucenkleid. Bei ihrer Festnahme legte sie sich einen falschen Namen bei. Die geständige Angeklagte erhielt 7 Monate Gefängnis, sowie eine Woche Haft. Der wegen Hehlerei mitangeklagte Erbdler Borkenhagen wurde freigesprochen.

§ **Magdeburg.** (Gewerbegericht.) Der Tischlergeselle G. verlangt von dem Tischlermeister Quetsch 4 Mark, weil er durch das Fehlen der Materialien in der Vollenbung seines Accordes länger aufgehalten wurde. Beide Parteien einigen sich auf 3 Mark, die Beklagter zu zahlen hat. — Der Kellner B. beansprucht von dem Restaurateur Streuter, weil er von diesem ohne Kündigung entlassen ist, für vierzehn Tage Lohn, Kost, Wohnung und Trinkgelder, zusammen 67 Mark. Kläger ist vom Beklagten krankheitshalber entlassen, einigt sich aber mit diesem auf 15 Mark, die letzterer zu zahlen hat. — Der Tischlergeselle E. verlangt von dem Tischlermeister Keil ein Arbeitszeugnis. Da dieses inzwischen dem Kläger zugestellt ist, zieht er seine Klage zurück. — Der Cafékoch D. hatte seine Beschäftigung im Café Hohenzollern am 1. d. M. eingestellt. Da ihm der Inhaber wieder zum Bleiben zuredete, ließ er sich wieder hierzu bewegen unter der Bedingung, bis zum 1. Dezember dorthin Stellung zu haben. Am 3. November wurde Kläger aber plötzlich entlassen; er beansprucht für die noch fehlenden 27 Tage an Gehalt 63 Mark, für Kost und Wohnung 40,50 Mark, zusammen 103,50 Mark. Beklagter ist bereit, für vierzehn Tage zusammen 56 Mark zu zahlen, was Kläger auch im Vergleichswege annimmt. — Der Cafékellner H. verlangt von demselben Beklagten für vierzehn Tage Lohn, Kost und Logis in Höhe von 49 Mark. Kläger wurde von einem Berliner Agenten nach hier engagiert, der Beklagte nahm ihn aber nicht an, sondern gab ihm 3 Mark zur Rückreise nach Berlin. Beide Parteien vergleichen sich dahin, daß Beklagter an den Kläger noch 10 Mark zahlt. — Der Kellner K. verlangt von dem Restaurateur Goldt, weil er von diesem ohne Kündigung entlassen ist, für zwei

Wochen Lohn, Kost, Wohnung und Trinkgelder, zusammen 29 Mark. Kläger soll unehrlich gewesen sein. Beide Parteien einigen sich auf 2,50 Mark, die Beklagter zu zahlen hat. — Der Tischlergeselle M. verlangt von dem Tischlermeister Klian eine Restforderung von 3 Mark. Kläger war dem Beklagten beim Einlegen einer Leiche behilflich und erhielt hierfür außer Cigarre und Schnaps noch 50 Pfennige. Er wird mit seiner Klage abgewiesen. — Der Arbeiter Sp. beansprucht von dem Maurermeister Stöter 31,50 Mark. Kläger wurde vom Beklagten angenommen, in Lichtspringe Steine in Accord zu tragen, wobei er ungefähr täglich 4,50 Mark verdient hätte. Die dortselbst beschäftigte Steinträgerkolonne verlangte, daß Kläger sich dieser anschließen solle, andernfalls sämtliche Steinträger die Arbeit niederlegen wollten. Hierauf ging Kläger nicht ein, und der dortige Vertreter des Beklagten sah sich genötigt, dem Kläger andere Arbeit, bei welcher er nur 25 Pf. die Stunde verdiente, zu geben. Nachdem Kläger 7 Stunden gearbeitet hatte, hörte er auf und fuhr nach hier zurück, um mit dem Beklagten Rücksprache zu nehmen. Dieser versprach, ihn weiter zu beschäftigen, er wolle nur die Differenzen erst beilegen. Kläger wartete eine Woche, und da er vom Beklagten keinen definitiven Bescheid erhielt, stellte er obige Forderung. Beklagter wird verurteilt, an den Kläger 31,50 Mark zu zahlen. —

Feuilleton.

Der Jude.

(Fortsetzung.)

99) Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Spindler.

„Meine Vorsorge,“ lachte der Hornberger, „zwei Stunden von hier fällt mir plötzlich ein, wie ich denn wohl die Base vom Platz bringen werde, und ich bin schon halb und halb entschlossen, sie als höflicher Rittersmann vor mich aufs Pferd zu nehmen, als mir, gerade wie gerufen, ein Bauer begegnet, der gen Frankfurt und Höchst zu fahren gedenkt, mit einem Wägelchen voll des besten Strohes, auf dem ein Bettelmönch sitzt, schmutzig, wie sie alle sind, aber nicht so feist, wie sie gewöhnlich zu sein pflegen. Den Bauer anhalten, ihm befehlen, mit mir umzukehren, und dann mit einer neuen Ladung hinzufahren, wo es mir beliebt würde, war eins, und schnell abgethan. Der Hund wollte sich weigern. Da hieb ich einen von seinen beiden Säulen die Sehne am linken Hinterfuße durch und drohte, den andern ebenso zu zerschneiden, falls er nicht gehorham sein wolle. Die Bebre half, und er fuhr mit zurück. Den Pfaffen, der nach Frankfurt gedenkt, wollte ich vom Wagen jagen, der Mensch wies mir aber seine wunden Füße, und so ließ ich ihn denn in Ruhe, weil ich mit dem Gefindel barmherzig bin, da man nicht weiß, wo man einmal eine Kutte brauchen kann. Bauer, Mönch und Fuhrwerk hab' ich unten im Stalle eingesperrt, und meinen Knecht als Wache zurückgelassen, damit die Geschichte nicht in der Stadt vertrübselt wird. Den wunden Gaul mach' ich Dir zum Geschenk, Weit, und dem Bauer wollen wir unterweges schon wieder ein anderes Pferd schaffen.“

Die Ruhme versicherte, daß sie nun noch einmal so gern die Fahrt mitmache, da ein Gefalbter des Herrn ihr Nachbar sein würde, hängte den vergessenen Rosenkranz an die Hand, das kupferne Kreuz an den Hals, und forderte nun die Männer auf, zu gehen.

Zeit nahm den Falken auf die Faust, und warf noch einen Blick in dem Gemache umher. „Habt Ihr die Truhe vergeschlossen, Ruhme?“ fragte er dann leise, „habt Ihr das Eisengerät wohl verwahrt, das ich neulich heimbrachte, und die Gefäße, die vor kurzem aus der Wurzelkapelle abhanden gekommen sind?“

„Alles ist wohl verwahrt, Nefte,“ erwiderte Petronella, indem sie das Gemach nach den vier Weltgegenden mit Weihwasser besprengte, das an der Thüre hing: „Gott und seine Heiligen werden in unserer Abwesenheit unsere stille Klause wohl bewahren.“ Damit ließ sie das Schloß zuschnappen und hinkte den Männern nach, belastet mit Kasse und Bündel. Zeit hatte indessen dem Nachbar Jost die Aussicht über seinen kleinen Palast empfohlen und einen Sattel von ihm geliehen, ein, dem Nachbar, dessen Pferd erst kürzlich gefallen, sehr entbehrliches Gerät.

Des Leuenbergers Klepper wurde geschirrt, Petronella auf den Wagen neben den in seine Kapuze verhüllten Mönch gehoben; die edeln Herren saßen zu Pferde, des Hornbergers Knecht auf dem Hinterteile des Karrens. Die Pforten und Fenster der angrenzenden Burghausen waren von den edlen Ganerben und ihren Sippschaften besetzt, die teils lachend auf das schlechte Fuhrwerk blickten, teils den Leuenberger beneideten, der trotz seiner, der übrigen nichts nachgebenden Armut zu fernem Festlichkeiten auf so viele Stunden Weges abgeholt wurde. Der arme Fuhrbauer warf noch einen trübten Blick auf den verletzten Gaul, der in einem fremden Stalle zurückbleiben mußte, um wohl nimmer zu seinem Herrn wiederzukehren. Dann schwang er mit einem Seufzer und abgewandtem Gesichte die Peitsche; das dienstbare Roß zog an, der Bullenbeißer bellte, und fort ging's, wie auf einer Rennbahn.

Siebentes Kapitel.

„Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste! So wurde Jakob trüblich sein, und Israel sich freuen!“ Psalm Davids.
Schlüssel und Riegel klangen. Eine helle Strube that sich auf. Die Augen der Gefangenen, die hineingelassen wurden, zogen sich zusammen, ob der ungewohnten Klarheit. —

„Was sollen wir hier?“ fragte Ben David den Schlichter... der beiden wenigstens die Schellen an den Händen abnahm.

„Wem haben wir zu danken die Wohlthat...“ besaamen zu sein?“ sagte Jochai hinzu... „Werdet's schon heuten!“ brummte der Wärter entgegen.

„In Gottes Namen,“ erwiderte der Wärter... „der ehrbare Herr Oberstichter meint, es könnte nichts verschlagen.“

„Der Wärter hat mir zweimal Wein gebracht,“ antwortete Jochai... „gewiß hab' ich nur Eithers Liebe verdankt diese Stärkung.“

„Was weiß ich?“ polterte der Wärter... „ich hätte viel zu thun, wolle ich auf all die Leute merken, die mir Jahr aus Jahr ein die Ohren voll jammern und heulen.“

„Wie kommt die Barmherzigkeit in die Seele der Tochter aus Edom?“... „Wo mag wohl hingekommen sein mein Kind?“

„Hör!“ grunzte der Knecht... „Eine Jüdin ist das Mädel nicht, denn es trägt ein Kreuz am Halse, aber höflich ist sie dafür, daß es alle Tage in eure Sippigkeit gezählt werden könnte.“

„Auf Erben will man schwarz und weiß oder einen beschnittenen Eid,“... „auf Erben will man schwarz und weiß oder einen beschnittenen Eid.“

Es ist allerdings ein gut Stück Optimismus und Verträglichkeit... Es ist allerdings ein gut Stück Optimismus und Verträglichkeit habe mit im Spiele, falls das städtische Arbeitnachweisamt nicht zur Durchführung kommt auf Grund und mit Hilfe des von den Arbeitern in den Vordergrund geschobenen prinzipiellen Standpunktes.

Steigt die gewerkschaftliche Bewegung hierorts noch im völligen Schlafe der Saumseligkeit und Aktionsunfähigkeit... so dürfte der Glaube, gerade dadurch, daß nun ein Ziel gesetzt ist den einzelnen Gewerkschaften zu einer thatkräftigen Initiative, neues Leben in die Gewerkschaften, ja einen Zusammenschluß aller Gewerkschaften zu einem Kartell herbeizuführen;

Welche Fundamentform man brauchen wird, liegt an der gewerkschaftlichen Reife der Arbeiter... ist in manchen Städten das Gewerkschaftskartell der Anstoß gewesen, eine Vereinigung der Ortskrankenkassen herbeizuführen, so auch umgekehrt hat die Vereinigung der Krankenkassen zu einer gemeinsamen Ortskrankenkasse die Bedingung Interesse für die Bildung eines Gewerkschaftskartells.

Da dürfte es einst schwer fallen, den Weg in Angriff zu nehmen, der ohne Mühe und ohne Rückwirkung auf die ökonomische Stellung der einzelnen Person, ohne Maßregelung durch den Brotherrn, einmal die Vereinigung der Gewerkschaften zu einem Kartell beschleunigt, zum andern gerade durch sein Beschreiten den Gewerkschaften die Gewißheit giebt, sich einen Arbeitsnachweis zu schaffen, unabhängig von städtischer Mithilfe und Fürsorge, und nur abhängig von dem klassenbewußten Standpunkt der Gewerkschaften;

Geistliche Bedenken sind nicht vorhanden; im Gegenteil sowohl der Magistrat als die direkte und die Regierung als die indirekte Aufsichtsbehörde würden sich nicht sträuben.

Für jeden Parteigenossen ist der prinzipielle Standpunkt maßgebend: jede geistliche Institution auszunutzen und in Anspruch zu nehmen für die Herbeiführung einer geeigneten, klassenbewußten Organisationsform.

Was hat Leipzig in der Arbeiterbewegung so groß gemacht? Warum kann Leipzig, das nur ein Drittel größer ist als Magdeburg, die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Angriff nehmen? Weil es eine gemeinsame Ortskrankenkasse hat, weil es ein Gewerkschaftskartell hat.

Ja, hoffe, durch den gegebenen Anstoß das Ziel gesetzt zu haben, das des Erfolges wert ist, das in seiner Erregung jedem Geschehen den Ansporn giebt, thätig zu sein, daß alle Parteien erfüllt mit dem Gedanken, zu zeigen, auf welcher Höhe das gewerkschaftliche Bewußtsein der politischen organisierten Arbeiterbevölkerung steht, zum Segen der Gewerkschaft und zur Erziehung des Arbeiters zum klassenbewußten Kämpfer und Kämpfer.

Hierin begehen die Gehilfen einen großen Fehler, aber der Tragweite sie sich noch nicht klar geworden sind. Betrachten wir uns doch mal die Gutachten, die von den betreffenden Vereinen der Kommission für Arbeiterstatistik zugegangen sind.

Ich unterlasse es einstweilen, an dieser Stelle weiter auf Resultate der Untersuchung der Kommission für Arbeiterstatistik einzugehen, da jeder sich für die Sache interessierende Handelsangelegenheit genug findet, näher über diese Punkte sich mit Berufscollegen auszusprechen, wenn er die jeden Donnerstag abend 9 1/2 im Restaurant Buchlow, Natharinenstraße 5 stattfindenden Vereinversammlungen der Freien Vereinigung der Kaufleute von Magdeburg und Umgegend besucht.

Die vier Versammlungen am vergangenen Sonntag „Weihen Hirsch“, in der „Zerbster Bierhalle“, „Friedrichsplatz“ und der „Krone“ waren durchweg gut besucht.

Die öffentliche Metallarbeiter-Versammlung tagte am Mittwoch, den 18. d. M., abends, in der „Zerbster Bierhalle“. Genosse Adler aus Gohlsdorf referierte über die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Entwicklung.

Am Sonntag, den 14. November tagte im Grothmannschen Lokale die erste Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbands-Sektion der Installateur.

Am Dienstag, den 17. November fand im Lokale des Herrn Grothmann eine von 14 Personen besetzte Mitgliederversammlung des Verbandes der Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands statt.

Am 13. November, hatten die Gemeindevorsteher die Vertreter der Gemeinde Hermersleben wiederum zu nachmittags 4 Uhr zusammenberufen.

Litteratur.

Neuland, Monatschrift, Verlag von Joh. Cassenbach, Berlin 4. Abonnementspreis 1,30 Mark pro Quartal durch Post oder Buchhandel, 1,60 Mark bei direkter Zusendung.

Eingekandt.

Wem kann die Handelsangelegenheiten zur Verbesserung ihrer Lage helfen? Diese Frage ist den Handelsangelegten schon so oft beantwortet, und doch noch nicht so genau, denn das beweist doch, daß sie sich den in Rücksicht genommen und den jedem Handelsangelegten doch schon längst bekannten einschlägigen Anknüpfungspunkten nicht bedienen können und die Erregung dieser Frage ganz und gar der Willkür der Regierungen der verschiedenen Vereine überlassen zu lassen, daß diese schon das Beste für ihre Mitglieder gemacht haben werden.

Stimmen aus dem Publikum. Der in der Sonntagsausgabe der Volksstimme bekannt gegebene Bericht über die Verhandlungen der vom Magistrat eingeladenen Arbeiterkommission über einen von Magistrat angeordneten Entwurf eines städtischen Arbeitsnachweis-Amtes mit dem Magistratsvorsteher, ist durch seine treffenden Bemerkungen und durch die in ihm gezeichneten prinzipiellen Gesichtspunkte der Arbeiter zu dieser städtischen Einrichtung von neuem die Frage: „Wo stehen wir jetzt die Gewerkschaften dazu, um die Einrichtung lebensfähig zu erhalten, die von dem Magistrat für die gesamte Arbeiterbevölkerung der Stadt angestrichen selbstständig und Leben verleiht.“